

Validation: Demenzkranke

Ihr Vater erkrankte an Alzheimer – Denise Broer begleitete ihn bis zum Schluss. Die Validationsmethode half ihr, einen positiven Zugang zum Vater zu bewahren.

Samstagnachmittag, 15 Uhr. Denise Broer sitzt bereits wartend in einem Wohnzimmer des Krankenhauses Sonnweid in Wetzikon ZH. Der Raum der Wohngruppe D1 ist hell und freundlich, mit einer grossen Fensterfront, die einen weiten Blick auf Wald und Wiesen eröffnet. Ein paar ältere Bewohner halten sich darin auf – lesend, schwatzend und Fernseh schauend. Eine Pflegerin spült gerade das Geschirr in der daneben liegenden Wohnküche, assistiert von einer Bewohnerin.

Denise Broer kehrt mit gemischten Gefühlen zurück an diesen Ort, den sie dreieinhalb Jahre lang regelmässig aufgesucht hat. Hier besuchte und begleitete sie ihren Vater, bis er im März 2011 kurz vor dem 80. Geburtstag starb. Er litt an Alzheimer.

Es war eine schmerzhaft Erfahrung für sie zu erleben, wie dem ehemaligen Manager einer grossen Firma schrittweise das Kurzzeitgedächtnis und die Sprache abhanden kamen. «Zu Beginn tat ich mich schwer damit», sagt Denise Broer. «Es ist aber ganz wichtig, dass man den Alzheimerkranken in seiner momentanen Welt ernst nimmt, was viel

Einfühlungsvermögen und Geduld verlangt.» Ihre Erfahrungen hat sie auch in einem Buch festgehalten.

Die Validation hat einen festen Platz in der Alterspflege

Die Validation, eine spezielle Art, um mit an Demenz Erkrankten zu kommunizieren (siehe Kasten), half ihr im Umgang mit dem Vater. Etwa auch damals, als dieser ihr verkündete, dass er sich mit einer Mitbewohnerin verlobt habe – ob schon er verheiratet war – und er einen Verlobungsring benötige. Die Tochter stieg sogleich darauf ein und sagte: «Ich gratuliere dir ganz herzlich!» Sie besorgte einen Verlobungsring. Und ein paar Tage später wurde in der Wohngruppe die Verlobung gefeiert. Denise Broer vermochte trotz trauriger Umstände viel mit ihrem Vater zu lachen und erlebte berührende Momente mit ihm.

Die Validationsmethode nach Naomi Feil hat sich im Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen bewährt und sich mittlerweile in der Schweiz einen festen Platz in vielen Alterseinrichtungen erobert. Darunter eben auch das Krankenhaus Sonnweid, das sich in der Demenz-

pflege einen Namen gemacht hat. Das Heim hat sich zum Ziel gesetzt, dass die Mitarbeitenden – und bei Bedarf auch die Angehörigen – mit Validation vertraut werden.

Warum baut man so stark auf dieses Betreuungskonzept? «Das hat vor allem mit der wertschätzenden Grundhaltung zu tun, die dahinter steht», sagt die Heimleiterin und Validationstrainerin Monika Schmieder. Die Menschen seien ruhiger, weniger gestresst, und das Selbstwertgefühl verbessere sich. Es gehe darum, in die «Schuhe» der Bewohner zu schlüpfen und deren Realität zu akzeptieren. «Wichtig ist mir jedoch, dass aus Validation keine Religion gemacht wird», betont Monika Schmieder. «Sie ist eine von mehreren Techniken, die im Alltag mit Demenzkranken bedeutsam sind.» *Texte: Stefan Müller*

Bild: Tina Steinauer

Bücher zum Thema:

- «Mr A – Alzheimer des Vaters», Denise Broer, Zytglogge-Verlag 2012, Fr. 25.60 bei Ex Libris.
- «Mit dementen Menschen richtig umgehen», Vicki de Klerk-Rubin, Elisabeth Brock, Reinhardt Verlag 2011, Fr. 17.50 bei Ex Libris.

«Es ist wichtig, dass man den Alzheimerkranken in seiner Welt ernst nimmt.»

Was ist Validation?

Validation ist eine Kommunikationsmethode, um mit an einer Demenz erkrankten Person zu kommunizieren. Sie basiert auf der Annahme, dass diese Menschen danach streben, die unerledigten Aufgaben ihres Lebens noch aufzuarbeiten. Die Anwender der Validation wollen die erkrankten Menschen dabei unterstützen.

www.validation-eva.com; www.vfvalidation.org

www.migrosmagazin.ch

RICHTIGE PFLEGE

Mehr Verständnis zeigen

Validation verändert nicht den Demenzkranken, sondern die Pflegeperson selbst. Tipps für Angehörige.



Altersforscherin Naomi Feil.

DAS SAGT DIE EXPERTIN

«Ohne Nähe kann kein

Seit fast 50 Jahren reist die 80-jährige Naomi Feil rund um die Welt, um das Verständnis für verwirrte alte Menschen zu fördern – mithilfe der von ihr entwickelten Validationsmethode. In der Schweiz gehört diese mittlerweile zum Standard in vielen Alterseinrichtungen und in der Spitex. Die amerikanische Gerontologin wurde schon mehrfach für ihr Lebenswerk ausgezeichnet. So erhielt sie 2009 den Alois-Alzheimer-Preis in Wien.

Frau Feil, erstmals in Kontakt gekommen mit der Validationsmethode war ich, als ich mir ein Video anschaute, das Sie bei der Arbeit zeigte im Gespräch mit einer Betagten. Mich überraschte und faszinierte zugleich, wie nahe Sie zu den Menschen hingehen. Sie fassen sie an, berühren das Gesicht. Das ist notwendig. Denn wenn die Demenzerkrankung weit fortgeschritten ist, wie bei der Frau auf dem von Ihnen angesprochenen Video, befindet sich der Mensch nicht im Hier und Jetzt. Diese Menschen

verstehen



Denise Broer im Krankenhaus Sonnweid in Wetzikon. Hier lebte ihr an Alzheimer erkrankter Vater, den sie eng begleitet hat.

Kontakt zu den Erkrankten hergestellt werden»

sind nicht Kinder, aber sie gehen in ihrer Erinnerung laufend zurück. Die einstige Kindheit wird heutige Realität. Sie verlieren zunehmend die Sprache und die erworbene Sozialkontrolle. Alte Bedürfnisse kehren zurück – so etwa die Sehnsucht nach der Mama. Wenn die Menschen nicht mehr hören und sehen und nicht mehr hier sind, kann ohne Nähe kein Kontakt hergestellt werden. Sie bleiben einfach sitzen, werden apathisch – und beginnen zu

vegetieren, werden zu lebenden Toten. Und das ist nicht gut.

Sicher nicht alle Menschen haben es gleich gerne, wenn man ihnen nahe kommt.

Der Validationsanwender muss wissen, wann und wie nahe er hingehen darf. Wenn die Erkrankung schon weit fortgeschritten ist, stellt sich schliesslich die Frage, wo darf man den Betagten berühren. Braucht dieser die Mama, ist die Berührung sehr intim.

Jede Zelle erinnert sich an die Berührungen der Mutter. Der Anwender wird dadurch zur Mutter für diese Menschen, die sich auf diese Weise wohlfühlen. Sie hören auf zu schreien, beginnen Kindheitslieder zu singen und entspannen sich.

Wie erklären Sie sich den Erfolg Ihrer Methode?

Ein Ziel der Validation ist es, dass die Mitarbeitenden oder die Angehörigen Freude am Umgang mit verwirrten Men-

schen haben. Lässt man sich nämlich auf die Welt dieser Menschen ein, macht das Spass. Man sieht, wie sie sich verändern und beispielsweise wieder zu sprechen beginnen. So erfahren die Pflegenden viel aus einem langen, spannenden Leben und fühlen sich dabei wohl. Ebenso erfreuen sich die Angehörigen an dieser Entwicklung. Sie können plötzlich wieder mit Mama oder Papa kommunizieren, auch wenn sich die Rollenverhältnisse dabei umkehren.